

Eindrücke von der Russlandfahrt im Januar 2020

Katharina Frank (Oberstufe Gy17)

Ich war überrascht, dass die Wohnung meiner russischen Gastfamilie sehr modern und groß ist. Ich habe im Zimmer meiner Austauschpartnerin geschlafen. Jeden Tag gab es im Unterschied zu Deutschland schwarzen Tee, manchmal 4mal am Tag. Alle haben immer beisammengesessen und zusammen gegessen. Das fand ich sehr schön. Allerdings war die Orientierung zwischen den ganzen Hochhäusern schwierig. Alles sah so gleich aus.

Ich habe am Austausch teilgenommen, weil ich unbedingt das Land kennenlernen wollte und mir selbst ein Bild machen wollte. Man hört über Russland so vieles in den Medien. Und nicht immer stimmt es, was gesagt wird.

Ich freue mich schon sehr auf den September, wenn unsere Partner dann zu uns kommen. Hier in Bremen ist es ein Riesen-Kontrast, keine Millionenstadt. Wir leben hier in Bremen Nord eher dörflich, es gibt viel weniger Menschen und kleinere Sehenswürdigkeiten, keine Paläste der Zaren sondern eine Bürgerschaft.

Das gemeinsame Projekt „Fridays for Future in Russland“ fand ich sehr sehr spannend. Auch das Greenpeace Büro in Moskau. Ich konnte gar nicht glauben, dass die russischen Schüler noch nie was von Greenpeace gehört hatten. Meine Austauschschülerin hatte das jedenfalls noch nie gehört. Es ist aber auch sehr besorgniserregend, dass es scheinbar so wenig Berichte in den russischen Medien gibt und wichtige Themen wie der Klimawandel einfach unter den Teppich gekehrt werden. Wir haben während unseres Austausches ja selbst erlebt, dass es jetzt viel wärmer in Moskau und Petersburg ist. In dieser Zeit im Januar müsste eigentlich schon lange Schnee liegen. Wir waren auf einen richtigen sibirischen Winter eingestellt. Sehr überrascht hat mich, wie viele Erdölkonzerne in der Region sitzen und wie eng ganz Russland damit verknüpft ist. Wir haben den großen neuen Gasprom-Turm in Petersburg gesehen. Da geht natürlich das Geld hin.

Weil wir schon 19 Jahr alt waren, durften wir auch mal nachts um die Häuser ziehen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Straßen wegen dem vielen Licht viel heller und sicherer wirken als bei uns. Mit dem Taxi kann man viel einfacher und billiger gut wieder nach Hause zurückkommen.

Laura Senske (Oberstufe Gy18)

Ich fand es gleich am Anfang sehr spannend mal nach Russland zu fahren. Toll, dass wir an unserer Schule so eine Möglichkeit haben. Toll, dass auch eine Stiftung unsere Reise und das Projekt finanziell mit unterstützt haben, sonst hätte ich mir das nicht leisten können. Ich wollte unbedingt auch einmal in Moskau gewesen sein.

In meiner Gastfamilie konnte ich gut meine Russischkenntnisse trainieren. Ich war aber auch überrascht, wie viel ich aus der polnischen Sprache mir noch ableiten konnte. Ich habe nämlich früher mal in Polen gelebt. Meine Gastfamilie war sehr höflich und freundlich. Es gab oft typisch russisches Essen. Am besten haben mir die Pelmeni gefallen. Einige Gerichte kamen mir aus der Zeit in Polen bekannt vor. Im Unterschied zu Deutschland gab es in Russland auch immer viele Salate. Das machen wir hier eigentlich nur zu besonderen Festen.

Das Projekt „Fridays for Future“ hat meine Erwartungen übertroffen. Ich habe neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Klimaveränderung auch viel über die Russlands Geografie und Geschichte gelernt. Ich hätte nicht gedacht, dass zwischen der Fridays for Future Bewegung bei uns und in Russland so ein krasser Unterschied ist. Demonstrationen von Schülern sind ganz verboten und Genehmigungen für Personen ab 18 Jahre nur schwer zu bekommen. Oft wurden diese wegen nichtigen Gründen von der Stadtverwaltung dann kurzfristig abgelehnt, sodass es unglaublich schwer

war, für die Aktivisten in Russland an den internationalen Demonstrationen teilzunehmen. Der Petersburger Leiter der Bewegung (Aleksej Gontscharov) erzählte, dass sie nur Genehmigungen bekommen, wenn die Demonstration in einem Park außerhalb des Zentrums stattfindet. Es ist komisch, dass die Stimmen von Jugendlichen in Russland keinen Wert zu haben scheinen. Natürlich haben wir dann keine Plakate gemalt und uns in St. Petersburg auf die Straße gestellt. Das wäre zu gefährlich gewesen. In ganz Russland haben im vergangenen September 2019 nur 700 Aktivisten demonstriert, während allein in Bremen 30000 Menschen auf der Straße waren. Das Risiko in Russland ist einfach zu groß. Der Moskauer Leiter der Bewegung Arschak war schon zweimal deswegen im Gefängnis. Beim dritten Mal könnte er bis zu 5 Jahren eingesperrt werden. Aleksej berichtete außerdem von den Problemen des Klimawandels in Russland. Häuser und Dörfer könnten einstürzen, wenn der Permafrost in Russland auftaut. Es ist komisch, dass die Russen scheinbar keine Angst vor der Klimaveränderung haben. Auch vor der Gefahr einer erneuten Überflutung der Stadt St. Petersburg, wenn der Meeresspiegel ansteigt, wollen die Menschen nichts wissen. Ein Damm würde entsprechend schützen. Eigentlich müsste das auch in der Schule viel mehr thematisiert werden. Die Aktivisten der Bewegung in Russland haben jedenfalls keine Unterstützung durch Aufklärung durch Lehrer und Medien. Ich bin gespannt, was die Austauschschüler so denken, wenn sie im Herbst zu uns kommen.